

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 60 (1946)

Heft: 3-4

Artikel: St. Galler Adels- und Wappenbriefe [Nachtrag]

Autor: Fels, H.R. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Galler Adels- und Wappenbriefe

von H. R. v. FELS.

(Nachtrag.)

v. Rappenstein gen. Mötteli, 1430. — Die Mötteli, ein adeliges Notensteiner-Geschlecht der Stadt St. Gallen, stammen ursprünglich von Ravensburg, wo Rudolf Mötteli der Alte, Mitgründer und Chef der grossen Ravensburger Handelsgesellschaft war und von den Payer 1422 die Pfandschaft über die bischöflich konstanzische Stadt Arbon erwarb. Sein Sohn Hans, Vogt zu Arbon, tritt mit seiner Veste 1425 ins Burgrecht der Stadt St. Gallen. Er besass das Schloss Roggwil. Jakob, Sohn Rudolfs des Aelteren, des Begründers des Hauses Mötteli in Spanien, nahm ca. 1482 den von seinen Roggwiler Vettern Hans und Rudolf dem Jüngern geführten Zunamen « von Rappenstein » und den Junkertitel an, erwarb 1486 und 1488 die Herrschaften Tettikofen und Pfyn, erbaute dort ein Schlösschen, und 1508 das Schloss Sulzberg (Möttelischloss), von Rudolf Mötteli dem Jüngern, der es 1477 von seinem Bruder Jörg erworben hatte. 1512 brachte er auch Schloss und Herrschaft Wellenberg an sich. Er starb 1521.



Fig. 100. Siegel des Rudolf v. Rappenstein gen. Mötteli, 1485.

König Sigmund verleiht am 29. Dezember 1430 in Konstanz ein verbessertes Wappen mit Krone und Wechsel der Tinkturen an die Brüder Johannes, Rudolf und Niklaus Mötteli. « *Item melioratio armorum cum corona et mutacione colorum data sunt Johanni, Rudolfjo et Nycolao fratribus dictis Mötele, Datum Constancie feria sexta ante circumcisionem* ». (Registraturbuch d. Kg. Sigmund Bd. J. in Wien, Fol. 98). Es handelt sich um die Söhne Rudolfs des Alten : Johann, erw. 1425-1453, Vogt zu Arbon, Rudolf, erw. 1430-† 1482, Burger von Ravensburg, der 1458 Schloss Altregensberg kaufte und später Burger zu Zürich und Landmann in Unterwalden ward, sowie um Niklaus, erw. 1428-1444, Burger von Ravensburg, der in Worrygen begütert war.

Wappen : In Gelb ein schwarzer Rabe auf freistehendem rotem Dreiberg. Auf dem Turnierhelm mit schwarzgelben Helmdecken aus Helmkrone das Schildbild (Fig. 100, Siegel des Rudolf von Rappenstein gen. Mötteli).

Das Original ist unbekannt.

Lit. : HBLS ; Bodmer AHS 1939, 84 ; Reg. Altm. No. 8030 ; SGL : p. 32, 175 ; OBG.

Hux, 1494 (Nachtrag). — Bis 1494 und auch später noch wurden verschiedene Wappen geführt ; so 1444 ein Dreizack vom Unterbürgermeister Heinrich, 1488 ein Stern über gestürztem Mond durch Johannes, Dr. und Kanzler oder 1477 eine steigende Bracke mit Halsband durch Heinrich, Leinwandmeister.

Kaiser Maximilian verleiht 1494 den Brüdern Hans und Martin Hux ein Wappen, Hans war Kaufmann, 1511 Stadtrichter, 1514 Zunftmeister, 1517 Unterbürgermeister.

Wappen : Durch weissen Sparren geteilt von Rot und Schwarz. Auf dem Stechhelm mit rot-weissem Wulst und fliegenden Enden sowie rechten rot-weissen und linken schwarz-weissen Helmdecken zwei Büffelhörner, geteilt und gefärbt wie der Schild.

Das Original ist unbekannt.

Lit. : Hartmann, Ausgest. Geschl. ; U. St. G. ; OBG II/184 ; LL ; Vadian : Deutsche Schriften ; Kessler : Sabbata ; HBLS.



Fig. 101. Wappen aus dem Adelsbrief Schucan, 1549.

Schucan, 1549. — Alteingesessene, adlige Familie von Zuoz im Engadin, später in Fetan und seit 1928 in St. Gallen eingebürgert.

Seit dem XVI. Jahrhundert erscheinen die Schucan im Engadin häufig als Notare ; auch Landammänner und Richter sind zu treffen. Doch stechen vor allem Vertreter des geistlichen Standes hervor. Nach Esaias, 1591-1664, Dekan des Gotteshausbundes und Synodialpraesident, folgen nicht weniger als 24 Pfarrherren dieses Geschlechtes. Achilles, 1844-1927, Ingenieur, baute die Linie Landquart-Davos zu den rhätischen Bahnen aus.

König Ferdinand I erhebt am 24. Juli 1549 in Prag die Brüder Janett und Peter

Schokan (*Joanni et Petro de Schokano fratribus germanis filiis quondam Jacobi Schokani ex oppido sucio vallis Engedinae*), in den erblichen Reichsadelstand und verleiht ihnen von neuem ihr Wappen : Gespalten von Rot, Blau und Weiss ; das blaue Feld belegt mit 3 gelben, sechsstrahligen Sternen. Auf dem Turnierhelm mit rechten oben rot-blauen, unten blau-weissen und linken oben blau-weissen, unten rot-weissen Helmdecken ein wachsender schwarzer Steinbock aus rot-blau-weissem Wulst (Fig. 101).

Das Dokument, für dessen Ueberlassung ich Herrn Ernst Achilles Schucan-Funke in St. Gallen zu Dank verpflichtet bin, besteht aus einem $79,5 \times 48 + 14,7$ cm grossen Blatt Pergament, leider in schlechtem Zustand. Es ist von König Ferdinand unterschrieben und gegengezeichnet : « *Ad mandatum sacrae Regiae Matris proprium : J. Jordanus* ».

Die Wappenmalerei in der Mitte des Blattes misst $13 \times 9,2$ cm. Vor goldbesternem blauem Himmel ein grüner Vorhang an goldener Stange, die an 2 bunten Säulen einer grauen Architektur befestigt ist (Säulen von oben nach unten : Goldviolett, grau, blau, rot, grau). Vor dem Vorhang das beschriebene Wappen auf lila-weissem Boden nach links gestellt, Helm grau nachgedunkelt (ursprünglich

weiss), mit goldenen Spangen und Rändern ; Helmdecken rechts oben rot-blau, unten weiss-blau ; links oben weiss-blau, unten weiss-rot. Sterne und Ränder des Schildes sind golden. Die Malerei ist ziemlich primitiv, stark abgenützt und die weisse Farbe überall in dunkles Grau verwandelt.

An weiss-gelb-rot-blauer Seidenschnur hängendes, in 5 Stücke zerbrochenes grosses, rotes Siegel von 11,5 cm in Wachsteller von 16 cm im Durchmesser, den gekrönten und von 2 Löwen flankierten Schild mit dem Adler mit Herzschild enthaltend, umgeben von Wappen und Rundschrift, die nicht mehr zu bestimmen sind. Holzkapsel.

Lit. : Bürgerbuch St. Gallen 1940 ; doc. cit. ; HBLS.

Schaupp, 1592. — Bürger der Stadt St. Gallen seit 1886, ursprünglich von Buttenhausen, Württemberg, vertreten durch Karl Otto, Kaufmann in Buenos-Aires und Richard Gustav, Kunstmaler in St. Gallen, dem ich für die freundliche Ueberlassung des Dokumentes zu Dank verpflichtet bin.

Kaiser Rudolf II verleiht am 28. September 1592 in Prag dem Hans Schaupp von neuem sein Wappen : Geteilt von Schwarz und Gelb, mit blauer Glocke belegt. Auf dem Stechhelm mit gelb-schwarzen Helmdecken und ebensolchem Wulst mit fliegenden Enden ein wachsender bärtiger Mann in blauem Kleid mit gelben Aufschlägen, in der Rechten einen blauen Hammer an gelbem Stiel haltend.

Text : Wir, Rudolff der Ander von Gottes gnaden Bekennen öffentlich wann wir nun gnediglich angesehen die Erberkait damit vnser Hanns Schaupp berüemt worden so haben Wir demselben diss Wappen vnd Clainot, mit namen (... folgt die Beschreibung).

Die Urkunde besteht aus einem $60 \times 40,5 + 6,5$ cm grossen Pergamentblatt, ist vom Kaiser unterschrieben und gegengezeichnet. Das Siegel fehlt.

Das Wappen ist in der Mitte des Diploms, vor rotem Hintergrund auf lila Boden stehend gemalt. Die gelbe Farbe ist mit Gold verstärkt. Als Umrahmung dient eine primitive Architektur, bestehend aus zwei roten Spitzsäulen mit gelben Kapitälern und gelbem Akanthus, auf grauen Sockeln mit gelben Absätzen vor einem grauen Rundbogen mit rosa Rändern, hellblauen Kartuschen und ebensolchen Kapitälern mit gelben Absätzen. In der Mitte oben ein natürlicher Cherubim mit goldenen Guirlanden (Fig. 102). Das Ganze ist schmal rot-gelb-rot umrahmt und misst $9,7 \times 12,3$ cm.

Lit. : Bürgerbuch St. G. 1940 ; doc. cit.

Blarer v. Wartensee, 1636 (Vervollständigung). — Kaiser Ferdinand II erhebt am 16. Januar 1636 in Wien Michael Ferdinand Blarer v. Wartensee zu Kopfberg, Kammerherrn und Rat des Churfürsten Maximilian von Bayern, in den



Fig. 102. Wappen aus dem Adelsbrief Schaupp, 1592.

Reichsfreiherrenstand mit Vermehrung seines Wappens : Geviertet mit Herzschild : in Rot zwei abgewendete aufrechte schwarz-gelb geteilte Bärenpranken. 1 und 4 in Weiss ein schreitender roter Hahn mit goldenem Kreuz auf Kamm und Lappen, roter Zunge und gelben Füßen. 2 und 3 geteilt von Gelb mit wachsendem roten Löwen und von dreimal schwarz und gelb geteiltem Feld. 2 gekrönte Turnierhelme : auf dem rechten mit weiss-roten Helmdecken der rote Hahnen-

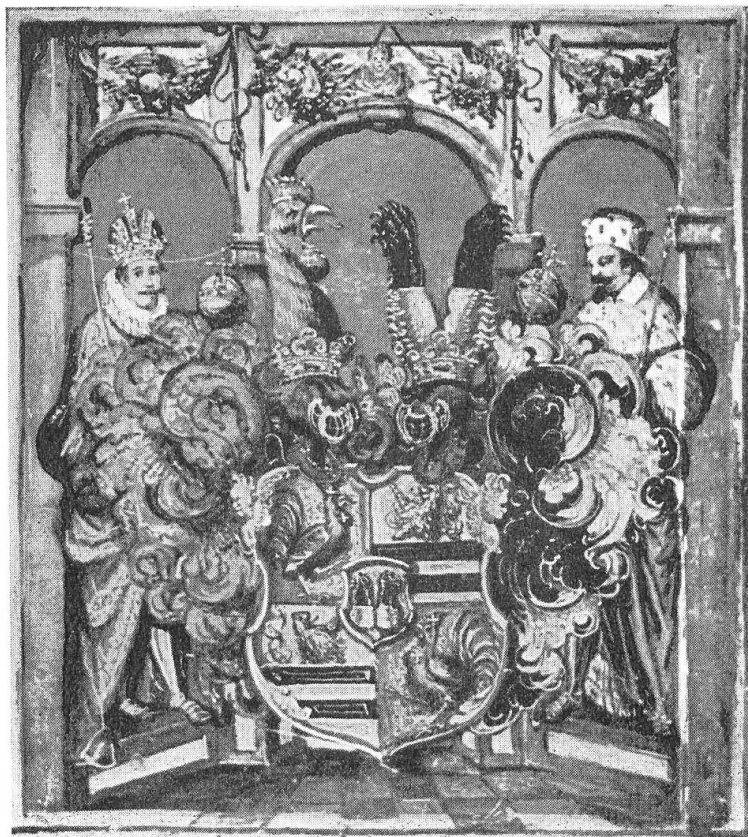


Fig. 103. Wappen aus dem Adelsbrief Blarer v. Wartensee, 1636.

rumpf des Schildes, auf dem linken mit gelb-schwarzen Helmdecken die beiden Bärenatzen des Herzschildes.

Folgt die Bekräftigung der Standeserhebung mit Rechten und Benefizien, und die Wappenbeschreibung.

Die Urkunde besteht aus einem $76 \times 57 + 9$ cm grossen Pergamentblatt ; die erste Zeile ist schwarz, mit Goldschatten verziert. Unterschrift : Ferdinand, in Goldkartusche. Auf dem Revers rechts unten, in Goldschrift, mit goldener Verzierung umrahmt : *Ad mandatum Sac. Caes. Maiestatis proprium Johan Söldner.*

Das rote, z. T. zerbrochene Wachssiegel von ca. 11 cm Durchmesser hängt an goldener Schnur ; es zeigt das Doppeladlerwappen mit Herzschild, 2 Greifen als Schildhalter und die Kaiserkrone. Es ist umgeben vom Collare des goldenen Vlieses und 10 Wappen. Umschrift und Randwappen sind z. T. abgebrochen. Der Wachsteller von ca. 19 cm Durchmesser ist in stark defektem Zustand.

Das Wappen ist inmitten der Urkunde in einer 13×14 cm grossen Miniatur gemalt : Vor blauen Himmel eine graue Architektur mit farbigen Früchtekränzen

und einer grauen antiken Büste in goldenen Füllungen. Auf hell- und dunkelgrau geschachtem Boden steht der Barockwappenschild, dessen Oberteil in zwei goldene Cherubime ausläuft. Im Gegensatz zur Blasonierung sind die Felder 1 und 4 bläulich, ebenso sind die rechten Helmdecken rot-blau. Es kann sich um nachträgliche Blauverfärbung der ursprünglich weissen Farbe handeln. Dahingegen zeigt die rechte Helmzier einen goldenen Schnabel und eine goldene Zunge (Fig. 103).



Fig. 104. Wappen aus dem Komturiatsdiplom Blarer v. Wartensee, 1750.

Als Schildhalter dienen rechts auf grauem Postament mit goldenen Füllungen der gekrönte Kaiser mit gelbem Mantel, eisengeschienten Beinen, weisser Halskrause, goldenem Szepter, goldener rotgefütterter Kaiserkrone und goldenem Reichsapfel; links der Kaiser (oder Kurfürst?) in rotem Mantel mit weissem Hermelin und weissem Kragen, die rote, hermelinbesetzte Mütze auf dem Haupt, in der Hand das goldene Szepter und den goldenen Reichsapfel.

Die Urkunde befindet sich im Staatsarchiv Basel und wurde mir in verdankenswerter Weise durch Herrn Dr. K. v. Blarer in Aesch zugänglich gemacht.

Blarer v. Wartensee, 1750. — Erzbischof Clemens August von Köln erhebt am 25. August 1750 Franz Anton Jakob Freiherrn Blarer v. Wartensee, Hofrat des Bischofs von Basel und Landvogt zu Pfeffingen, zum weltlichen Ritter und Komtur des hochadeligen churkölnischen St. Michaelordens und erlaubt ihm urkundlich das Tragen der Ordenszierat um sein Wappen. Franz Anton Jakob war der Sohn von Franz Conrad Blarer und Maria Susanna v. Roggenbach; er

heiratete 1731 Josepha Helena Scholastica Fidelia Freiin v. Roll, Tochter Karl Hartmanns Freiherrn v. Roll zu Bernau und Gan und der Maria Ursula v. Reinach zu Steinbrunn. Er war Obervogt zu Aesch, hatte 6 Söhne und starb 1764.

Die Urkunde besteht aus 3 Pergamentblättern, die zu einem Heft von 6 Blättern zu $24,5 \times 31,5$ cm gefaltet sind. An gelb-schwarz-blau-weiss gedrehter Seidenschnur hängt das rote Wachssiegel von 7,5 cm Durchmesser in einer Holzkapsel von 8,7 cm Durchmesser. Das Wachssiegel ist vollständig zerstört. Die ersten zwei Seiten sind leer, die 3. Seite zeigt einen 23×28 cm messenden Kupferstich mit dem Titel des Ausstellers : Von Gottes Gnaden Wir Clement August etc. Die 4. Seite ist leer, auf der 5. beginnt der Text in Handschrift : Thuen kund und fügen etc. Die 6. Seite zeigt das sehr primitiv gemalte Wappen : in weissem Schild in Kreisform von 8 cm Durchmesser roter schreitender Hahn mit roter Zunge, ein goldenes Kreuz auf Kamm und Lappen. Auf dem rotgefütterten blauen Turnierhelm mit goldenen Verzierungen und rot-weissen Helmdecken der Hahnenkopf. Um den Schild rosa Rand und Kartusche, darauf das Collare des Ordens in Gold mit weissen, blaugeweckten Schildchen und blauem, goldgefasstem Kreuz (Fig. 104). Grösse $14,5 \times 23,5$ cm.

Die Urkunde befindet sich im Staatsarchiv Basel und wurde mir durch die verdankenswerten Bemühungen des Herrn Dr. K. v. Blarer in Aesch zugänglich gemacht.

Lit. : HBLS ; K. Wegelin : Genealogische Beschreibung der Edeln Blarer von Wartensee, Mns. 1822, Vadiana St. G. ; doc. cit.

Miscellanea

Vitrail aux armes d'un curé de Saint-Blaise. — L'église de Fenin est la seule du canton de Neuchâtel qui soit encore décorée de vitraux antérieurs à la Réformation. Les images de Saint-Léonard et de Saint-Laurent sont soutenues de deux médaillons armoriés de même style. Le premier, aux armes en grisaille de la ville de Neuchâtel, a été donné par cette dernière en 1502. Le second, à l'écu coupé de sable et d'argent, à la fleur de lis de l'un en l'autre, accompagnée des initiales b f, n'a été identifié qu'aujourd'hui.

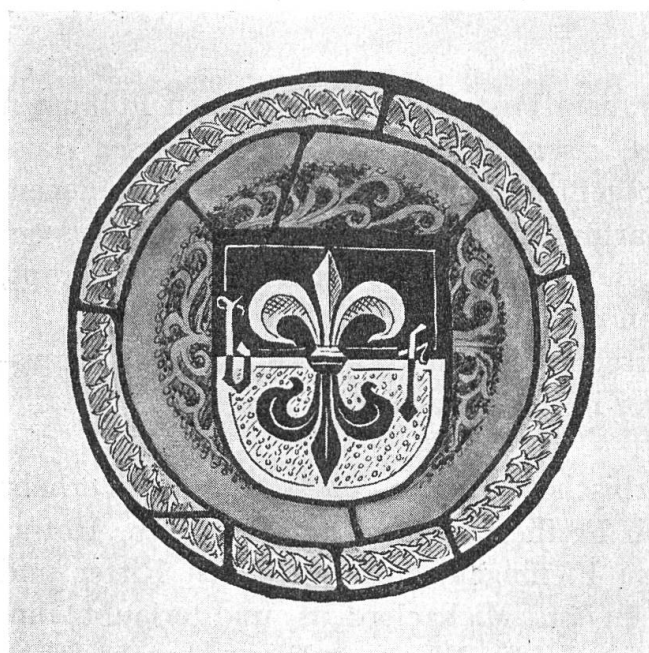


Fig. 105.

L'église Saint-Laurent de Fenin était fille de Saint-Blaise, c'est-à-dire qu'elle était desservie par le curé de cette paroisse du vignoble. C'est à l'oubli de cette particularité qu'est dû l'échec des chercheurs, historiens et héraldistes. En 1502 le curé de Saint-Blaise s'appelait Blaise Fornachon et c'est certainement lui le donateur du vitrail. La famille Fornachon, qui est originaire de Peseux où elle est citée dès 1392, n'a pas relevé ces armoiries qui sont tombées dans l'oubli. Dès le XVIII^e siècle, elle a porté un ciboire, rappel éventuel de la dignité de son aïeul ecclésiastique ou déformation de la fleur de lis. Cité comme curé de Saint-Blaise de 1498 à 1505, Blaise Fornachon est chapelain de Notre-Dame de Neuchâtel en 1524, puis chapelain du Vautravers au moment de la Réformation. Il teste le 13 février 1554 et meurt avant 1561, laissant deux bâtards. *Dr O. Clottu.*